

Hallisches patriotisches

W o c h e n b l a t t  
zum Besten der Armen.

Drittes Quartal. 31. Stück.

Den 1sten August 1807.

Inhalt.

Johann August Nössfelt. (Fortsetzung.) — Die große blumige Fackeldistel. — Armenfachen. Nächste Mittwoch keine Versammlung des Allm. Colleg. — Milde Beiträge. — Verzeichniß der Gebornen u. — 11 Bekanntmachungen.

Kaufet Wahrheit, und liebet Weisheit. Die Weisheit giebt das Leben dem, der sie hat.

Salomo.

I.

Erinnerungen an Verstorbene.

Johann August Nössfelt,

geb. zu Halle den 2. May 1734., gest. den 11. März 1807.

(Fortsetzung vom 29. Stück.)

Man hat icht eine Uebersicht des äußern Lebens unseres unvergesslichen Mitbürgers. Es war einfach und still, wie er selbst. Aber desto vielseitiger war, was er durch seinen Geist und Sinn wirkte. Dieß ist und bleibt das Wichtigste und das Unvergesslichste in der Geschichte jedes Menschen.

VIII. Jahrg.

(31)

Das



Daß er zu den ausgezeichneten Gelehrten seines Zeitalters gehörte, der mit der tiefsten und umfassendsten Kenntniß des Fachs, dem er sich eigentlich gewidmet hatte — der Gottesgelahrtheit — zugleich nichts weniger als gemeine Kenntnisse anderer Fächer verband, darüber ist nur eine Stimme unter denen, welchen hierüber ein Urtheil zukommt. Er hatte in seiner Jugend beynahe mehr Neigung für manche Hülfswissenschaften der Theologie gehabt, namentlich der alten klassischen Literatur und die Geschichte, besonders die Litteraturhistorie. Aber er hat nachher, als ihm eine andre Bahn geöffnet wurde, nie bereut, so viel Zeit auf jene gewendet zu haben, da sich ihm der Gewinn für seine nachmalige Hauptwissenschaft bey so vielen Gelegenheiten bewährte. Selbst auf die richtige Einsicht und Erklärung der biblischen Bücher hatte jene Bildung seines Urtheils, seines Geschmacks, so wie seiner Sprachkenntnisse, den wichtigsten Einfluß; wie er denn durch seine unablässige Beschäftigung mit jenen Urkunden unsers Glaubens, die er keinen einzigen Tag bey Seite setzte, im vorzüglichsten und eigentlichsten Sinne den Namen und die Würde eines Doktors der heiligen Schrift verdiente.

Es liegt indeß nicht in dem Plan und in der Bestimmung dieses Blattes, seine Verdienste als Gelehrter weiter zu verfolgen, da vieles gesagt werden müßte, was nur den kleinsten Theil der Leser verständlich seyn würde, und daher, so wie überhaupt die vollständige Darstellung des ganzen Bildes, einer andern Schrift und einer freyern Muse vorbehalten werden muß. Nur dieß darf auch hier nicht übergan-

gen



gen werden, daß, obwohl unser Rösselt im eigent-  
lichsten Sinn ein gelehrter Theologe war, ihn  
dennoch seine tiefe Gelehrsamkeit, wie so leicht ge-  
schieht, nicht gleichgültig gegen das gemacht hatte,  
was von der Religionskenntniß allgemein und dem re-  
ligiösen Bedürfniß derer, die keine Theologen von Pro-  
fession sind, angemessen seyn muß. Er machte darauf  
schon in seinen Vorlesungen immer als auf das bey  
weitem Wichtigste aufmerksam, weil es das Prak-  
tische sey; widmete aber auch manche seiner Schrif-  
ten recht eigentlich diesem Zweck. Schon seine Ver-  
theidigung der Wahrheit und Göttlich-  
keit der christl. Religion kann dahin gerechnet  
werden. Die Veranlassung dazu war die Veranstal-  
tung, welche der damalige Oberkurator der Universität,  
Freyherr v. Fürst, traf, daß auf den Preuß. Univer-  
sitäten Vorlesungen über die Religion und das Chri-  
stenthum für solche, die nicht Theologie stu-  
dirten, gehalten werden sollten. Sie ist 5 Mal  
aufgelegt, und gewiß fast eben so häufig in andern  
Ständen von gebildeten Personen aus allen Klassen,  
als von eigentlichen Theologen gelesen worden. Hätte  
er die zweyte Hälfte des Werks, wie immer seine Absicht  
blieb, noch eben so wie die erste bey der fünften noch  
unvollendeten Ausgabe überarbeiten können, so würde  
es allerdings in vielen Abschnitten seinen eignen Fort-  
schritt mit den Ideen und Einsichten des Zeitalters be-  
stätigt haben. Denn nicht alles hielt er in spätern  
Jahren mehr für so ausgemacht und beweisend, als zu  
der Zeit, als er es zuerst schrieb, und jede Zeile aus sei-  
ner eignen tiefsten Ueberzeugung kam. Jene erste Hälfte  
verdient bey dieser Gelegenheit aufs neue allen unsern  
gebils



gebildeten und denkenden Mitbürgern empfohlen zu werden, da sie sich mit den Grundwahrheiten aller Religionen beschäftigt. Eben dieß gilt von seiner gehaltvollen und an praktischen Bemerkungen so reichen Schrift „Ueber den Werth der Moral, der Tugend und der späten Besserung. (1777 und 1783.)“

Noch mehr ließ er sich zu der gemeinen Fassung selbst der Unstudirten in zwey andern Schriften herab. Die eine enthält eine „Kurze Anweisung für unstudirte Christen, von der Wahrheit der Christlichen Religion zuverlässig gewiß zu werden (1773.),“ in welcher er es klar macht, daß, um zu dieser wohlthuenden Gewissheit zu gelangen, nicht eine Summe von gelehrten Kenntnissen, die ja nur das Eigenthum Weniger seyn können, nicht eine theologische Gelehrsamkeit, die ja ganz etwas anders als die Religion selbst ist, sondern nur ein reiner Wahrheitsinn, ein treues redliches Forschen nach dem wahren wesentlichen Inhalt der Lehre Jesu nothwendig sey. Die andere handelt von der „Erziehung zur Religion (1775.).“ Keine Materie lag ihm so sehr als gerade diese am Herzen, und nichts pfliegte er an dem Geist unsrer Zeit öfter und lauter zu tadeln, als die Versäumniß gerade dieses Theils der Jugendbildung.

Nicht alle Gelehrte, auch von großem Verdienst, werden eben so nützlich als Lehrer, wie sie es durch ihre Schriften sind. In ihm war beides vereinigt. Unsere ganze Stadt ist Zeuge davon, mit welchem ausgezeichneten Beyfall er beynahe funfzig Jahre lang — denn nur wenige Monate fehlten an der Feyer seines

afas



akademischen Jubelfestes — unter uns gelehrt hat. Gerade weil dieser Beyfall nicht an etwas Neuerem und Vergänglichem hing — nicht an dem Glänzenden oder Blendenden des Vortrags, nicht an der Annahmung, eine neue Schule zu stiften, oder bisher Ungehörtes vorzutragen, am allerwenigsten an den kleinlichen Kunstgriffen der Menge zu gefallen, sondern auf der Deutlichkeit, Gründlichkeit und Fruchtbarkeit dessen, was er lehrte, beruhte, gerade darum war er so dauerhaft, und änderte sich nur in den letztern Jahren, wo seine Stimme unverständlicher und unterbrochener ward. Unzählige hier Studirende sind vorzüglich in seiner Schule gebildet, und ein großer Theil des Guten, das sie hernach in höhern und niedern Stellen gestiftet haben, ist auf die Rechnung seines bildenden Unterrichts zu setzen. Sie verdanken ihm nicht nur Kenntnisse, sie danken ihm auch die Liebe zu den Wissenschaften, und die Einsicht in die rechte Methode, auf dem Grunde fortzubauen, den sie bey ihm gelegt hatten; sie danken ihm — was das Wichtigste ist — den Sinn für Wahrheit, Sittlichkeit und Religiosität. Denn das blieb ihm bey allem Unterricht die Hauptsache. Daher war ihm nichts in so hohem Grade verhaßt, als der Leichtsinns bey der Behandlung von Gegenständen, welche dem Gewissen des Menschen heilig sind, und wenn er mit großem Ernst auch in einer öffentlichen Schrift sich gegen das erklärte, was man in den Jahren 1784 und 85 die Bahrdtsche Aufklärung in unsrer Stadt nannte, so war es nicht die Scheu vor Untersuchung auch dessen, was das Alterthum von religiösen Meinungen geheiligt hat; denn er scheute auch die freyeste Unter-



suchung nicht, wo sie mit Ernst und Würde angestellt ward; — es war die Leichtigkeit, der Spott, der schaaale Wig, die wenige Schonung fremder Gewissen, was ihm missfiel; es war die Befürchtung, daß wenn dieser Geist die jungen Studirenden, die künftig Schul- und Kirchenlehrer werden sollten, ergriff, nothwendig ihre Schüler und Zuhörer sich dabey sehr übel befinden, und in die Gefahr kommen müßten, ganz irreligiös zu werden. Und war diese Befürchtung nicht sehr gegründet? Führt nicht selbst diese Libertinage im Reden und Schreiben in der Folge Maaßregeln herbey, die einen Glaubens- und Lehrzwang beabsichtigten, den er ebenfalls für ein großes Uebel hielt.

Die Religiosität, welche zu den Hauptzügen in dem Charakter des vortrefflichen Mannes gehörte, war in der That streng von der einem und doch wieder so mild auf der andern Seite. Von Lehrmeinungen machte er sie völlig unabhängig. Ganz im Geist des echten Christenthums, war ihm unter allerlei Volk und unter allen Parteyen und Sekten „wer Gott fürchtet und recht thut“ achtungswürdig; und der redliche Zweifler, in dem er nur Liebe zur Wahrheit und Lehrbegier wahrnahm, galt ihm weit mehr als der blinde Eiferer für die väterlichen Satzungen, die er nachsagt, ohne sie geprüft zu haben. Er gehörte daher auch dem Aeußern nach in der religiösen Sprache und Form keiner Partey ausschließend an, und ward gleichwohl von dem edlern Theil einer jeden nicht weniger geschätzt. Die Veräuslosigkeit — die überhaupt sein ganzes Wesen bezeichnete — war auch der eigenthümliche Charakter seiner

F r ö m z



Freymigkeit. Sie war anspruchlos, fern vom allein Scheinen und Bemerktsenwollen. Darum schien er den Zeloten aller Parteyen zu kalt und zu schüchtern. Einen großen Werth setzte er auf die stillen Uebungen der Andacht, auf die öftere Sammlung der Seele und die geflissentliche Ablenkung des Gemüths von allem Irdischen und Vergänglichem. Sie sey das Mittel — meinte er — um streng gegen sich selbst zu bleiben, und es mit jeder seiner Handlungen genau zu nehmen, indem man sie oft einer unparteyischen Prüfung wie vor dem Auge des Allwissenden unterwerfe. Die erste Stunde des Tages — die er sehr früh anfang — war solchen Beschäftigungen und Betrachtungen gewidmet. Von ihnen ging er erst zu dem Geschäft des Tages über. Keinem andern, auch in seinen nächsten Umgebungen, machte er darüber ein Gesetz. Er sprach kaum davon. Doch empfahl er wol in der Erziehung der Jugend auch hier eine frühe gute Gewöhnung zur Regel zu machen, um das Gefühl an Gott, eine gewisse feste Meinung von seinem Einfluß auf unser Wohl und Weh, und eine tiefe Achtung gegen ihn und sein ins Gewissen geschriebenes Gesetz in der Seele zu erhalten und zu nähern. „Sey — sagt er in dem oben erwähnten Aufsatz — dieß Gefühl auch mit noch so manchen falschen und kindlichen Vorstellungen verbunden, so heben diese doch die Hauptsache nicht auf. Sey bey manchen häuslichen Andachtsübungen, die vordem in vielen Familien üblich waren, immerhin manches mechanisch, die Theilnehmer werden doch immer an Gott und ihre Abhängigkeit von ihm erinnert, und es giebt Stunden und Augenblicke, wo die Erinnerung mehr wirkt, als alles Rais-



sonnement über äußern Vortheil und Nachtheil der Handlungen.

Die wohlthätigste Wirkung seiner Religiosität war der ganz unerschütterliche Glaube an die göttliche Vorsehung, die er sich freylich nicht so menschlich und kleinlich dachte, wie ein großer Theil von denen, die den Namen immer im Munde führen, im Grunde aber nur da die Vorsehung sehen, wo es so geht, oder wo sie hoffen, daß es so gehen werde, wie sie es sich gerade gedacht haben, oder wie es ihren Ansichten der Dinge am gemähesten ist. Sein Glaube an die Vorsehung bestand in der innigen Ueberzeugung, „daß nichts von Ohngefähr geschieht, daß bey allem regelmäßigen Zusammenhange der natürlichen Ursachen und Wirkungen, dennoch über Allem, was geschieht, ein ewiger unabhängiger Wille waltet; daß die großen und kleinern Ereignisse des Lebens als lauter Mittel dieses weisesten und gütigsten Willens anzusehen sind, zur Erreichung der würdigsten Zwecke für das Ganze und das Einzelne, und daß namentlich alles, was dem einzelnen Menschen begegnet, auf sein wahres Bestes abzweckt, wie unbegreiflich und wie hart es ihm auch erscheinen mag.“ Dieß gab ihm die Ruhe und musterhafte Gelassenheit bey allen Vorfällen, die immer seine Empfindungen und seine Grundsätze im Gleichgewicht erhielt. Man muß ihm so nahe gelebt, so bennah zu seiner Familie gehört haben, wie der Verfasser dieses Aufsatzes das Glück genoß, um sich von dieser seltenen Fassung einen Begriff zu machen. Es war unmöglich, ihn an Zärtlichkeit und Innigkeit des Gefühls als Gatte und als Vater zu übertreffen, und dennoch — wie hat er die  
hars



Harten Prüfungen ertragen, welche über ihn verhängt waren — wie den frühen Tod einer ihm fast unentbehrlich gewordenen Gattin — wie das lange schmerzhaftes Krankenlager seines ältesten — wie den Tod eines andern von ihm vorzüglich gebildeten, höchst gesunden kraftvollen Sohns — und wie den härtesten Schlag von allen — als ein dritter Sohn das Opfer unseres Saalstroms wurde! Zwar verbarg ihm die Freundschaft die Art seines Todes. Aber selbst daß er nicht nachforschte, daß er sich in der Versicherung, nichts sey unversucht geblieben, den plötzlich außer der Stadt Gestorbenen zu retten, beruhigte, und jeden Weg, wie Gott uns oder die Unsrigen aus dem Leben führe, als den besten verehrte, — selbst das bezeugt seine religiöse Unterwerfung unter den Willen der ewigen Weisheit und Güte.

(Die Fortsetzung folgt)

---



---

## II.

### Die großblumige Fackeldistel.

---

Gewiß ist es Mehrern nicht unangenehm, hier etwas von dieser Pflanze, die neulich in unserm schönen botanischen Garten geblühet und den Blick vieler auf sich gezogen hat, zu lesen. Sie heißt bey den Gelehrten, keinesweges aber bey den Mexikanern und Negern auf der Insel Jamaika, wo sie wild oder eigentlich von Natur wächst, *Cactus* (eine Distel) *grandiflorus*. Die bloßen gemeinen Liebhaber nennen sie nur schlechtthin nach alter Art *Cereus* oder die Wachskerze. Beides hat seinen



Grund in ihrer Beschaffenheit, denn sie ist überall mit Stacheln besetzt, wächst aufrecht wie eine Kerze, und blühet immer die Nacht schön weiß und gelb leuchtend. Manche nennen sie auch wol indische Feige, das ist jedoch gar zu weit hergeholt, und ganz unpassend. Die Wurzel besteht aus kleinen seitwärts gehenden Fasern. Der Stengel oder Stamm ist krautartig weich, ohne Holzringe, innerlich mit einer runden, härtern grauen Markröhre, und die Gelehrten, welche ihn für einen Baum angeben, irren sich also gänzlich. Er ist daum dick, grün, älter aber grau von Farbe, und hat fünf bis sieben stumpfe Ecken, woran einen halben Zoll weit aus einander mit den nächsten Ecken im Dreieck neun und mehr feine braune Stacheln in einem Stern zusammen stehen. Er steigt wenig gebogen bis 10 Fuß hoch, wird aber in dem Gewächshause an ein Spalier gebunden. Aus den Ecken sowohl als Vertiefungen oder Rinnen des Stengels kommen überall viele graue Fasern, welche so wie beym Epheu zu Wurzeln werden, die sich in die Felsenritzen drängen, und bey uns die Vermehrung durch Ableger sehr erleichtern. Der Stengel ist überall 4 bis 30 Zoll lang, durch Absätze gegliedert, und theilt sich in Zweige, welche bald gegen einander über, bald abwechselnd stehen. Die Blüthen, 2 bis 12 an der Zahl, treiben an eigenen Sprossen, die auf den Ecken hervortreiben, unten klobig und mit rundlichen Hügel und Haaren, oberwärts aber furchig mit kleinen hornförmigen nach innen gekrümmten Härchen und krausen Härchen besetzt sind. Oben erscheint die eysförmige spitze Knospe, aus welcher sich die Blume Abends um 7 Uhr in einer Viertelstunde schnell bis zur Größe eines Thalers, dann



damit aber langsamer wie eine Sonnenrose im Umfang entwickelt. Sie dauert in dieser Pracht überhaupt nur bis gegen 2 Uhr. Die Krone besteht aus vielen lanzenförmigen Blättern, wovon die äußern Reihen citronengelb, die innern aber blendend weiß, etwas länger und einwärts gebogen sind. Die Staubfäden haben auf pfriemförmigen im Kelch fest sitzenden Fäden längliche aufrecht stehende Beutel. Der Fruchtknoten sitzt unter der Blume; der Griffel ist so lang als die Staubfäden, und walzenförmig; und die Narbe hat einen Kopf, der vielfach gespalten ist, so daß das innere den Federn gleicht. Der Geruch ist stark, lieblich und gewürzhalt, wie Vanille und peruanische Sonnenwende. Die Frucht ist eine längliche einfächerige Beere mit einem Nabel, und vielen rundlichen kleinen wie nesterweise zusammen sitzenden Saamen. Bey uns aber in den Gewächshäusern löset sich und fällt die ganze Blume binnen wenig Stunden oder Tagen nach dem Schluß mit dem Stiel ab, so daß man weder Frucht noch Saamen erhält. In Deutschland blühet sie zuerst 1705 zu Nürnberg im Volkamerischen Garten, und ward da ganz neu und selten genannt. Vorher findet sie sich mit Zuverlässigkeit nur bey Plukenet, der sie 1700 nach einer Blüthe im Königl. Garten zu Hampton in England beschrieb, und in keinem weder deutschen noch ausländischen Gartenbuche. Neuerlich aber ist sie auch in unsern Gegenden zu Leipzig in Herrn Böhrs Garten, zu Zerbst, zu Merseburg im Garten des Schlosses sowohl, als des Herrn Domherrn von Pforte, und hier zuerst voriges Jahr, dieß Mal aber wieder an einem andern Stock, gediehen. Sie gilt daher noch für eine Seltenheit, und hatte eine Menge Liebhaber.



Liebhaber in den Gärten gezogen, welche bey dem schönen Wetter auch durch die Gänge lustwandelten, allerley Gruppen bildeten, und gleichsam der Blumen-göttin ein Fest (floralia) feyerten. Da traf ein, was sonst auch der Herr Aufseher auf einem Täfelchen angeschrieben hatte:

Verwandte Seelen treffen sich hier oft,  
Und theilen den Genuß der schönen Welt.

Wächte der schöne Garten doch mehr besucht und gesellschaftlich benützt werden! Denn überhaupt ist ja doch bekanntermaßen die freye Natur, besonders auch in Gärten, der schönste Tempel der Gottheit, wo man sich am gegenwärtigsten und lebhaftesten mit ihr unterhalten, und durch den Genuß ihrer Güte in den Geschöpfen aller Art den herzlichsten Dank opfern kann. R.

---

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

---

### I.

### A r m e n s a c h e n .

Wächste Mittwoch keine Versammlung des Altmosen-Collegiums.

---

### Milde Beyträge.

1) Von einem Wohlthät. Raths-Markt-Amt für die Armen unserer Stadt ein bestimmtes Geschenk an Brodt und Semmeln, 1 Thlr.

2)



2) Aus Dank zu Gott für wieder erlangte Gesundheit, übersandte eine Armenfreundin durch Herrn Prediger Gueinzius, 2 Thlr.

## 2.

**Gebohrene, Getrauete, Gestorbene in Halle 1807.**  
Jun. Jul 1807.

## a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 15. Jul dem Schuhmachersmeister Eckert ein S., Johann Friedrich Eduard. — Den 17. dem Goldschmidt Kraft ein S., Carl Friedrich. — Dem Schuhmachermeister Mittag eine F., Elisabeth Friederike Amalie. — Den 22. dem Strumpfwirkergefallen Zeameister eine F., Johanne Catharine.

Ulrichsparochie: Den 18. Jul dem Soldat Möbius eine F., Sophie Dorothee Pauline. — Den 20. dem Buchbindermeister Hesse ein S., Carl Wilhelm.

Glauch: Den 25. Jul dem Strumpfwirkergefallen Illgenstein Zwil. S., Johann Gottfried Paul, und August Gottlieb Christian.

## b) Getrauete.

Marienparochie: Den 26. Jul der Musikus Weise mit D. C. Kyritzin geb. Melzner.

Moritzparochie: Den 26. Jul der Handarbeiter Bartscha mit M. Schönemann. — Den 27. der Anspanner Tornatz aus Lettowitz mit D. M. Rosalin von Schwittersdorf.

Glauch: Den 26. Jul der Maurergeselle Lindner mit D. E. Frebin geb. Stelzner.

## c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 20. Jul der Invalide Engelbrecht, alt 64 J. Geschwulst. — Des Schuhmachermeisters Truppelt nachgel. S., Andreas David, alt 2 W. 5 F. Jammer. — Des Bürgers Liebrecht S., Johann Carl, alt 2 J. 9 M. Krämpfe.



Krämpfe. — Der Strumpfwirkergeſelle Niemand, \* alt 65 J. 2 M. 3 W. Bruſtkrankheit. — Den 21. der Gerentner im Thal Böſeke, alt 83 J. 1 M. Entkräftung. — Den 22. des Buchdruckers Marktgraf S., Amandus Eduard Gotthilf Guſtav, alt 2 J. 4 M. 3 W. 6 Z. Nervenſieber. — Des Soldat Schäfer nachgel. Z., Johanne Chriſtiane, alt 31 J. 10 M. 11 Z. Nervenſieber. — Den 23. des Schuhmachermeiſters Bätz Wittwe, alt 82 J. 3 M. Entkräftung. — Den 26. des Schuhmachermeiſters Poppe in Greiß nachgel. Z., alt 26 J. verunglückt. Ulrichsparochie: Den 20. Jul des Gerentners Wipplingers Ehefrau, alt 56 J. Krämpfe. Moritzparochie: Den 23. Jul des Tuchmachermeiſters Kramer Ehefrau, alt 26 J. Nervenſieber. Domkirche: Den 22. Jul. des Friſeur Becker S., Carl Guſtav Eduard, alt 3 J. 9 M. 2 W. Gehirnentzündung. — Den 23. des Generalmajor v. Renouard Z., Johanne Caroline Amalie Julie, Canoniffin des von Senaiſchen Fräuleinſtiftes, alt 26 J. 5 M. 23 Z. Auszehrung. — Den 25. des Bäckerinnungsverwandten B. Grundmann S., Joh. Benjamin, alt 16 J. 9 M. 21 Z. hitzig Nervenſieber.

### Bekanntmachungen.

In Gemäßheit eines bereits im Jahr 1786 mit Approbation Königl. Hochlöbl. Magdeburg. Kriegs- und Domainen-Kammer von der hieſigen Bäcker-Zunft errichteten Vereins, wird hierdurch wiederholt öffentlich bekannt gemacht:

daß allen denjenigen, welche keine Bäcker, und überhaupt zur Hökerrey mit Semmel- und Brodtwaaren nicht berechtigt ſind, ſich aber gleichwohl anmaßen, gleich einem Bäcker, aus dem Hauſe, oder einer Bude, Brodt und Semmel öffentlich über die Straße zu verkaufen, die bey ihnen ſich findenden Brodt- und Semmelwaaren confiscirt und weggenommen werden ſollen.

Da



Da diese Verordnung aber in Vergessenheit gerathen zu seyn scheint, so wird solche, damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldigen könne, von neuem hierdurch in Erinnerung gebracht. Halle, den 21. Jul 1807.

Präsident, Rathsmeystere und Rathmanne  
der Stadt Halle.

Das Publikum wird hiermit gewarnt, nichts, was dem hiesigen Militair-Hospital gehört, wenn der gleichen etwa entwendet werden sollte, zu erkaufen, weil solches nach den neuern Französ. Verordnungen sehr hart bestraft werden müßte. Bettlaken und Hemden sind mit den Worten: L'Hopital à Halle, gestempelt, und daran sogleich zu erkennen.

Halle, den 28. Jul 1807.

Der Magistrat allhier.

Auf Veranlassung der Kaiserl. Französ. Behörde hieselbst wird den sämmtlichen Stärkfabrikanten hiesiger Stadt und Vorstädte das zeither wieder sehr vernachlässigte Polizeygesetz aufs neue in Erinnerung gebracht: daß sie das Sauerwasser schlechterdings nur des Nachts ablassen, und durch die Straßen laufen lassen. Sollte dennoch künftig jemand dergleichen am Tage, und vor 10 Uhr des Abends unternehmen; so wird demselben sofort die Fabrike versiegelt werden, weil man durchaus nicht weiter gestatten kann, daß die Luft hierdurch am Tage verpestet, und die Gesundheit der Einwohner gefährdet werde. Halle, den 28sten Jun 1807.

Der Rath allhier. Stelzer.

Ich bin Willens, mein in der großen Klausstraße nahe am Thore Lab Nr. 281. belegenes Wohnhaus, wobey, außer mehrern Bequemlichkeiten und Vortheilen, auch zwey Läden befindlich sind, aus freyer Hand zu verkaufen; oder aber, im Fall sich vor der Hand kein annehmlicher Käufer dazu finden sollte, den dazu gehörigen von mir bisher benutzten Materialwaaren-Laden sogleich zu vermietthen. Die Bedingungen erfährt man bey mir dem

Kaufmann Tornau jun.

Halle, den 27. Jul 1807.



Gestern gegen Mittag entschlief nach langem Leiden meine gute Frau, Johanne Sophie geb. Kästner. Meine Kinder seufzen mit mir über diesen für uns so schmerzlichen Verlust. Dieß zur Nachricht meinen Verwandten, Freunden und Bekannten.

Wettin, den 24. Jul 1807.

C. F. Stöcklein, Amtsrath.

Ich wiederhole meine neuliche Aufforderung, und Bitte, daß jeder, der einen Anspruch an dem Nachlaß des verstorbenen Buchhändlers, Herrn Schiff, zu machen hat, selbst bey einer fortlaufenden Rechnung, wenigstens bis zum 2ten August mir seine Forderung schriftlich zukommen lasse. N. G. Eberhard.

Einem geehrten Publico mache ich hierdurch bekannt, daß ich einige Kahnladungen gutes birkenes und rothbüchenes Kastenholz, erhalten habe, davon die Preise bey Herrn Knittel auf der kleinen Wiese zu erfahren. Gänert.

Es wird ein lediger Mensch von 18 bis 32 Jahren als Markthelfer in eine Tabackshandlung gesucht, der eine leserliche Hand schreibt, und ein Kapital von 5 bis 800 Thlr. als Kaution gegen 5 pro Cent Verzinsung stellen kann. Das Nähere ist beyrn Herrn Advokat Frisße im Churprinz Nr. 902. in Leipzig zu erfragen. Leipzig, den 16. Jul 1807.

Ein junges Frauenzimmer aus dem bürgerlichen Stande, wünscht als Kammerjungfer oder Haushälterin eine Stelle zu erhalten. Sie verbindet mit der Kenntniß aller feinen weiblichen Arbeiten auch Kenntniß im Kleidermachen und Sticken. Nähere Nachricht giebt der Antiquar Metze.

Im Wallfisch ist alle Tage guter Gänsebraten, sowohl im Ganzen als auch einzeln zu haben.

Eine Etage vorn heraus, so wie auch einzelne Stuben, sind von Michaelis an zu vermietzen, auf der Galtstraße Nr. 318. Krüger.